

DKjunior/NZjunior-Wettbewerb 2006 Wenn einer eine Reise tut ...

...dann kann er was erzählen, heißt eine Redewendung. Und wer reist schon nicht gern? Sicher seid ihr alle schon einmal verreist, egal, ob allein, mit der Familie oder mit der Klasse bzw. Schule. Und auf einer Reise sowohl im Inland als auch im Ausland kann man ja so vieles erleben und sehen. Man lernt neue Landschaften, Länder, Städte und Menschen kennen, tummelt sich im Wasser, klettert auf Berge, schließt Freundschaften und hat unendlich viel zu erzählen, wenn man wieder zu Hause ist. Na, und Bilder als Beise machen natürlich auch die Runde. Ja, Reisen sind schon verlockend und interessant, manchmal hat man allerdings auch Pech und nicht alles verläuft so, wie man es sich vorgestellt hatte.

Reiseerlebnisse – ob positive oder negative – sind das Thema unseres nächsten DKjunior-Wettbewerbes. Schreibt auf, was ihr gesehen und erlebt habt, was euch gefallen hat und was nicht. Dabei spielt es keine Rolle, mit wem und wohin ihr gefahren seid. Hatte jemand keine Reiseerlebnisse, kann er in Gedanken auch eine Phantasiereise unternehmen, vielleicht als Astronaut ins Weltall oder als Forscher zum Nordpol oder ... Illustriert euren Reisebericht mit einigen Bildern (bitte nur Originale, keine Kopien) oder Zeichnungen und schickt alles an DKjunior. Selbstverständlich werden die besten Arbeiten nicht nur veröffentlicht, sondern auch mit Sachpreisen belohnt. Gebt unbedingt Name, Alter und Adresse oder Schule an!

Ihr würdet uns helfen, wenn ihr uns euren Beitrag auf Diskette oder per E-Mail schicken würdet. Bilder per E-Mail bitte ausschließlich in jpg-Format!
Einsendeschluß: 30. Mai 2005

Kennwort: Reisen

Altersgrenze: 16 Jahre

Adresse: DKjunior 1062 Budapest, Lendvay u. 22

E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Suchworträtsel

Sucht im Buchstabensalat untenstehende Wörter (waagrecht, senkrecht, ineinander übergehend und diagonal)

ABEND – FEIERTAG – FRUEH – FRUEHLING – HERBST – JAHR – MINUTE – MITTAG – MONAT – MORGEN – SEKUNDE – SOMMER – SONNTAG – SPAET – STUNDE – TAG – WINTER

S L M S A R O Y I X U X C U Y R V C
D G A T R E I E F C F H V K O P T W
I N H S R T B D R S D E Z B R G J I
P I U B J N T N V E T U N I M Z I M
L L M R J I H U T K B R F R E C S W
Q H X E W W V T Y U Y F B R X V H K
S E W H C Y O S I N N J N E G R O M
L U I J M I U N J D V C O R F G J I
Y R H A J F I O V E V H G M C F S O
R F C E U N I M K J N B G A T T I M
X Y T X S E D W A Q W H G B Z T H N
O G A T N N O S A Y X S E E F G R C
M N N R G I M P N V J R M N O C J I
P S O M M E R A Z T G B V D R E D C
Q W M F V D J E U B H G T R F V C P
M K J H N U Z T G B V F R E G A T B
U I K J H B N V C D X S F L K I I O

Lach mit!

Häschen geht mit einer riesigen Dogge auf der Straße spazieren. Ein Passant hält es an und fragt:

„Warum hast du denn diesen großen Hund bei dir?“

„Muß mich schützen, alle machen Witze über mich.“

„Was?“ staunt Frau Meier, „du hast einen Goldfisch gekauft?“

„Ja“, erwidert Meier, „zuerst wollte ich ja Hühner kaufen, aber dann habe ich gehört, daß ein Goldfisch eine Million Eier pro Jahr legt!“

Die Schüler sollen einen Aufsatz schreiben zum Thema „Sonntagsvergnügen“. Peter beginnt seinen Aufsatz folgendermaßen:

„Bei mir fängt der Sonntag immer sehr traurig an, weil mir am Sonntagmorgen der Hals gewaschen wird.“

Der kleine Stefan ist bei seiner Tante zu Besuch. Im Wohnzimmer sieht er ein Bernhardinerfell liegen. Da sagt er:

„Wir haben zu Hause auch einen Hund, aber den haben wir nicht so platt getreten.“

Thomas hat mit seinem neuen Fahrrad einen Fußgänger angefahren.

„Lausbub, kannst du nicht klingeln?“ schimpft der Passant mit schmerzverzerrtem Gesicht.

„Klingeln schon“, grinst Thomas, „aber nicht radfahren.“

NZjunior

Redakteurin:

Beate Dohndorf

Unsere Anschrift:

Budapest, Lendvay u. 22

H-1062

Telefon: 302 67 84

302 68 77

E-Mail:

neueztg@hu.inter.net

NZjunior

11

18. März 2005

Was? Wo?

Petermann wacht auf Seite 4

Bären – typische Sohlengänger Seite 5

Hüpfseilhase Seite 6

Ausgeblasene Eier für den Osterstrauch Seite 7

Die Karwoche

Ratschenbuben am Gründonnerstag



Mit dem *Palmsontag* beginnt die Karwoche, die Leidenswoche Christi. Die Evangelien berichten darüber, daß die Juden ihm bei seinem Einzug in Jerusalem mit Palmen zujubelten. Der Name der Karwoche, die Woche zwischen *Palmsontag* und *Ostern*, kommt aus dem Althochdeutschen und bedeutet soviel wie *Wehklage*, *Trauer*. Für die Karwoche gibt es zahlreiche Synonyme wie z.B. *Große Woche*, *Grüne Woche*, *Letzte Fastenwoche*, *Masterwoche*, *Mertelwoche*, *Stille Woche* oder *Taube Woche*. Auch die einzelnen Tage der Woche haben zahlreiche Bezeichnungsvarianten.

Den Bauernregeln nach sollte es an *Palmsontag* kein gutes Wetter geben, die Natur noch nicht weit fortgeschritten sein. Die Bauern schienen dies zu fürchten. *Palmsontag im Klee*, *Ostern im Schnee*. Oder: *Wenn man die Palmen in der Sonne weicht, muß man die Ostereier hinterm Ofen essen*.

Der Montag der Karwoche heißt selten *Karmontag*, manchmal aber *Blauer Montag*. Ähnlich ist es mit dem *Kardienstag*, der auch *Blauer Dienstag*, *Letzter Dienstag* in der *Fasten* oder *Schiefer Dienstag* genannt wird. Selten ist auch die Bezeichnung *Karmittwoch*, üblicher sind u.a. *Guter (Großer, Krummer, Schiefer) Mittwoch*.

Der Gründonnerstag

Der Name ist nicht von der Farbe „grün“ abgeleitet, sondern von „greinen“ – weinen, trauern. An diesem Tag läuten letztmals die Kirchenglocken,

die dann bis in die Osternacht verstummen. Man sagt: *Die Glocken fliegen nach Rom*. Landschaftlich unterschiedlich wird geschildert, was die Glocken eigentlich in Rom tun. Für die einen werden sie mit (Reis-)Brei gefüttert, für andere holen sie die Ostereier, die sie auf ihrem Rückflug in den Heimatgemeinden abwerfen. Glocken und Orgel sind Instrumente des Triumphs, die an den Tagen des Leidens Christi zeichenhaft schweigen. Benutzt werden in diesen Tagen *Karfreitagsratschen*, *Drehratschen*, *Knarren* oder *hölzerne Klappergeräte*. Eingesetzt werden die Lärmgeräte, um innerhalb und außerhalb des Gottesdienstes die Glocken der Kirche zu ersetzen und die Gläubigen auf bestimmte Ereignisse aufmerksam zu machen.

Am Gründonnerstag war es üblich, Grünes zu essen. Man glaubte, wer am Gründonnerstag Grünes isst, bleibt das ganze Jahr gesund. Es gab z.B. Siebenkräutersuppen bestehend aus Lauch, Löwenzahn, Petersilie, Salat, Sauerampfer,

Schnittlauch und Spinat. Anderswo gab es Neunkräutersuppen, wo noch Sauerklee, Schlüsselblumen oder Brennnesseln hinzukamen.

Karfreitag

Am Freitag der Karwoche wird des Todes Christi gedacht. Für evangelische Christen ist dieser Tag ein besonderer Festtag, weil sie den Tod Jesu als Voraussetzung der Erlösung betonen. In den Kirchen finden besondere Gottesdienste statt. Der Karfreitag war immer ein „stiller Feiertag“, an dem laute, öffentliche Lustbarkeiten verboten waren.

Am Karfreitag begaben sich die Jerusalem-pilger auf Christi Leidensweg zum Berg Golgotta. Weil aber nur wenige Christen sich in Jerusalem auf die Spuren Jesu begeben konnten, bildete man zu Hause den Leidensweg Christi nach. In geistigen Kreuzwegandachten erinnerten Karwochenlieder an die einzelnen Stationen des Leidensweges vom Ölberg bis zur Beisetzung Jesu.

Hüpfseilhase – ein nettes Geschenk

Zu den bekanntesten Spielzeugen gehört nach wie vor das Hüpfseil. Als Osterhase verpackt, ist es ein nettes Geschenk für die beste Freundin, den besten Freund oder für Schwester bzw. Bruder.

Ihr braucht:

1 Hüpfseil
alte Zeitungen
Klebstoff
Paketschnur
Wellpappe
Schere
grünes Krepppapier
braunes Tonpapier
Pauspapier
schwarzen Filzstift

Und so wird's gemacht:

1. Zuerst wickelt ihr das Hüpfseil auf: Haltet dabei beide Griffe auf gleicher Höhe und legt das Seil in etwa 15 cm lange Schlaufen.



2. Wickelt das Seilende zweimal um das Knäuel, führt es unter dem letzten Seilstrang hindurch und zieht es fest.

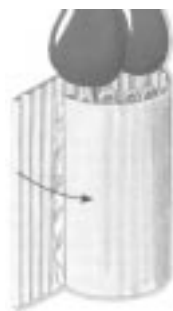
3. Anschließend wird der Hasenkörper geformt. Damit Meister Lampe nicht zu dünn aussieht, polstert die Seilrolle mit Zeitungen aus. Legt 2 Bogen Zeitungspapier aufeinander und faltet sie zu einem etwa 15 cm breiten und 50 cm langen Streifen.

4. Wickelt den Papierstreifen um das Hüpfseil und klebt ihn an der seitlichen Kante fest. Mit einem Stück Paketschnur, das



ihr dem Hasen um den Bauch bindet, sichert ihr die Zeitungen zusätzlich.

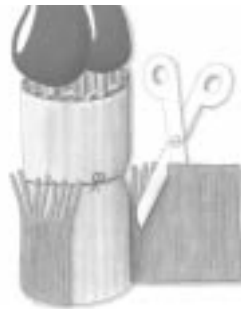
5. Schneidet dann aus Wellpappe ein Rechteck mit den Maßen 40 x 17 cm zu.



6. Wickelt den Wellpappstreifen zweimal um die Zeitungsröhre und klebt ihn an der seitlichen Kante zusammen.

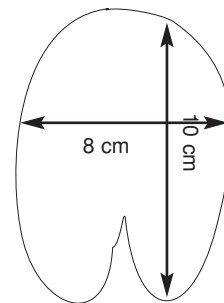
7. Bindet dem Hasen abermals eine Schnur um den Bauch. Zieht beim Verknoten die Schnur leicht an, so daß eine Taille entsteht.

8. Verwendet für das Gras grünes Krepppapier mit den Maßen 60 x 10 cm. Schneidet das Papier an der oberen Kante entlang in schmale Streifen.



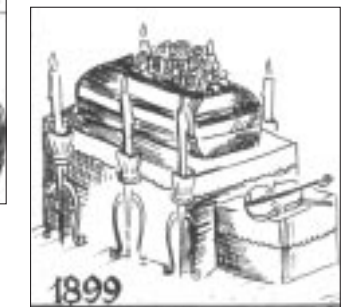
9. Klebt dann das Krepppapier mehrfach um den Hasenkörper. Die Seite mit den Fransen zeigt nach oben.

10. Zeichnet anschließend die Hasenfüße auf braunes Tonpapier und schneidet sie aus.



11. Klebt den Hasen auf die Tonpapierfüße und malt ihm mit schwarzem Filzstift Augen und Schnäuzchen auf.

12. Schneidet für den Schnurrbart einen Streifen aus braunem Tonpapier seitlich in Fransen und klebt ihn unterhalb des Schnäuzchens an.



Der kleine Bär schlief mit seinen Eltern und Geschwistern in einer Höhle mitten im Wald. Die ganze Familie lag eng aneinandergeschmelt und hatte es schön warm. Alle träumten dem Frühling entgegen. Bald würde der lange Winterschlaf zu Ende sein.

Eines Morgens erwachte Petermann davon, daß ein Sonnenstrahl auf seine Nase fiel. Der kleine Bär nieste und gähnte. Dann reckte er vorsichtig seine Pfoten und blickte sich um. Draußen vor dem Eingang der Höhle blitzte es golden und blau.

Der Frühling ist da! dachte Petermann. Ich will ihn als erster begrüßen. Ich will sehen, welche Blumen schon blühen. Ich will mich in die warme Sonne legen. Ich will klares Quellwasser trinken. Ich will etwas Gutes zu Essen suchen.

Er stand auf und tappte auf leisen Sohlen hinaus. Er wußte, daß er die Höhle allein nicht verlassen durfte. Aber er konnte dem süßen Geruch, der hereinwehte, nicht widerstehen.

Der Waldweg war noch tief verschneit, aber von den Tannenzweigen tropfte es schon. Der Bach gluckerte munter vorbei. Petermann lief an ihm entlang bis zur Quelle. Dort wollte er trinken. Nirgendwo sonst schmeckte das Wasser so frisch. Der kleine Bär schlappte und schmatzte und schluckte. Da hörte er in den Wellen ein Lied:

„Silberhell
springt der Quell.
Wasch dir dein Fell!“

Petermann hielt probeweise ein Pfote ins Wasser. Huh, war das kalt! Nie und nimmer würde er sein schönes molliges Bärenfell damit waschen. Doch seine Pfote wollte er eine Weile darin lassen. Vielleicht schwamm ja ein Fisch vorbei. Den könnte er dann mit seinen Krallen greifen und herausholen. Der kleine Bär hatte großen Appetit auf frischen Fisch.

Aber er wartete leider vergeblich.

Nach einer Weile stand er auf und lief weiter. Da begegnete ihm der Fuchs. Der sah auch recht hungrig aus. Sein spitzes Gesicht war während des Winters noch spitzer geworden. Er schien es eilig zu haben.

Ingrid Uebe

Petermann wacht auf

„Wie heißt du?“ fragte Petermann.

„Fritz“, sagte der Fuchs.

„Wohin gehst du?“ fragte Petermann.

„Hühnchen holen“, sagte der Fuchs.

„Wo denn?“ fragte Petermann.

„Im Hühnerhof“, sagte der Fuchs.

„Nimm mich mit!“ bat der kleine Bär. Gegen ein schönes frisches Ei aus dem Hühnerhof hätte er nichts einzuwenden gehabt.

Aber der Fuchs schüttelte den Kopf.

„Du bist mir zu langsam“, sagte er.

„Fuchsens Fritz flitzt wie der Blitz!“

Schon lief er weiter. Er flitzte tatsächlich. Wie ein roter Pfeil flog er davon.



„Fuchsens Fritz flitzt wie der Blitz!“ wiederholte Petermann. Das war ja der reinste Zungenbrecher!

Der kleine Bär tappte in die andere Richtung. Auf der verschneiten Waldwiese saßen viele Raben. Sie schlugen mit den Flügeln und krächzten:

„Krah, krah,
der Frühling ist nah.
Doch noch liegt der
Schnee,
und Hunger tut weh.“

„Ja, das finde ich auch“, sagte der kleine Bär. „Mir tut der Bauch weh vor lauter Hunger, gebt ihr mir etwas zu essen?“

„Wir haben selbst nichts“, krächzten die Raben.

Dann fragte einer: „Was tust du überhaupt hier? Wenn die Nacht kommt, wirst du sterben vor Hunger und Kälte. Lauf schnell in deine Höhle zurück!“

Petermann sah, daß die Sonne schon beinahe untergegangen war.

„Ich weiß den Weg nicht mehr!“ sagte er und setzte sich in den Schnee. „Wenn ihr mir nicht helft, bin ich verloren.“

Da schwang sich einer der Raben auf einen Ast und reckte den Hals. „Folge mir!“ rief er. „Ich will vorausfliegen und dir den Weg zeigen. Ich weiß, wo du wohnst.“

Spät erreichten sie die Bärenhöhle.

„Jetzt schlüpf nur hinein!“ sagte der Rabe. „Und sei nicht wieder so naseweis! Man muß die Zeit und den Frühling abwarten können.“

Da schlüpfte Petermann schnell in die Höhle. Er kuschelte sich zwischen seine Eltern und Geschwister. Seine Mutter seufzte im Schlaf.

Der kleine Bär machte die Augen zu.

Morgen wird die Sonne schon ein bißchen wärmer scheinen, dachte er. Und übermorgen noch wärmer. Dann will ich die anderen aufwecken! Alle zusammen werden wir in den Wald laufen und den Frühling begrüßen.

Bären – typische Sohlengänger

Die Bären sind eine Familie von Säugetieren, für die der kräftige Bau, die dicken Gliedmaßen, der kurze Schwanz und die kurzen Ohren typisch sind. Zu der Familie gehören sieben Gattungen und neun Arten. Der Lebensraum der Bären erstreckt sich über die ganze nördliche Erdhälfte und reicht an einigen Stellen sogar bis auf die südliche Halbkugel.



Der Kragenbär lebt in Asien

Zähne sind ausgezeichnete Verteidigungswaffen.

Meistens durchstreifen die Bären allein ihr Territorium, höchstens während der Paarungszeit trifft man paarweise zusammenlebende Tiere an. Die Bärenjungen werden von der Mutter aufgezogen; sie bleiben ungefähr zwei Jahre bei ihr. Die in kalten Regionen lebenden Arten halten Winterruhe, jedoch keinen Winterschlaf. Während dieser Winterruhe nehmen sie keine Nahrung zu sich, sondern leben bei reduzierter Körperfunktion von ihren Fettreserven.

Die Bärenjungen sind bei der

Geburt blind und außerordentlich klein, kaum größer als eine Ratte. Nach zwei bis drei Monaten sind sie dann soweit, daß sie die Mutter eine kurze Strecke begleiten können. Unter idealen Umständen können Bären in Gefangenschaft ein Al-

ter von 40 Jahren erreichen, die wild lebenden Bären werden meistens jedoch kaum älter als 20 Jahre.

Der europäische Braunbär, die am weitesten verbreitete Art, hat einen kurzen Hals und einen hundeähnlichen Kopf. Der in Amerika beheimatete Grizzlybär ist das größte Landraubtier. Er kann bis 2,80 m lang und etwa 800 kg schwer werden. Sein Haarkleid ist graubraun. Er steht in dem Ruf, angriffslustig und gefährlich zu sein.

Auch in Asien kommen einige Rassen von riesigen Bären vor, wie z.B. der Kamtschatkabär, der Isabell-Bär im Himalaja und der Blaue Bär in Tibet. Die ungeheure Kraft des Braunbären ist sprichwörtlich: Er kann mit einem einzigen Prankenschlag eine ausgewachsene Kuh töten. In manchen Gebieten, vor allem in Alaska, haben sich die Bären auf Fischfang spezialisiert.

Der in Nordamerika lebende Schwarzbär oder Baribal ist kleiner als der Braunbär, rund 1,80 m lang und 150 kg schwer. Seine Färbung kann schwarz, schokoladenbraun, zimtbraun oder auch weiß sein. Da die Pranken nicht so massiv sind, ist er sehr gewandt und kann ausgezeichnet klettern.

Der Pelz ist zottig und dick und, mit Ausnahme der Eisbären, dunkel gefärbt. Das Gebiß der Bären deutet auf pflanzliche und tierische Nahrung hin. Der Gang ist ziemlich schwerfällig und plump, da die Bären als typische Sohlengänger mit der ganzen Fußsohle auftreten. Obwohl der Bär im allgemeinen im langsamen Paßgang dahintrottelt, kann er, sobald er verfolgt wird, ein erstaunliches Tempo entwickeln. Die meisten Bären sind gute Kletterer. Von den Sinnesorganen ist der Geruchssinn am besten entwickelt.

Bären sind gewöhnlich friedlich und scheu, können aber, wenn sie verwundet oder erschreckt werden, sehr gefährlich sein. Ihre außerordentliche Kraft sowie ihre starken Klauen und



Der europäische Braunbär besitzt ungeheure Kräfte

Das Leben des Walzerkönigs



Johann Strauß



Der österreichische Komponist Johann Strauß (1825-1899) war schon zu Lebzeiten das, was man heute einen „Star“ nennt. Von 1863-1870 war er Hofballdirektor in Wien. Seine Walzer (u.a. „An der schönen blauen Donau“, „G'schichten aus dem Wiener Wald“, „Wiener Blut“) sind auch gegenwärtig noch beliebt. Er schrieb aber auch Märsche, Polkas und Operetten (z.B. „Die Fledermaus“, „Der Zigeunerbaron“). Waren früher die Komponisten von ihren Arbeitgebern abhängig und arbeiteten für diese (Fürsten, Bischöfe, Könige usw.), konnte sich Strauß durch seine Kompositionen und Konzerte ein ansehnliches Vermögen erarbeiten.

- Auf dieser Seite und auf Seite 3 findet ihr Bilder und passende Texte zu den wichtigsten Ereignissen in seinem Leben.
- Ordnet die Beschreibungen den Bildern zu und versucht, die „Paare“ in eine zeitliche Reihenfolge zu bringen. Die Jahreszahlen helfen euch dabei.
- Wenn ihr Bilder und Texte ausschneidet und auf einen Bogen Papier klebt, diesen dann eventuell vergrößert kopiert, könnt ihr eine interessante Wandzeitung für eure Klasse gestalten.

1878 stirbt seine Ehefrau „Jetty“. Johann heiratet nur sieben Wochen später die Schauspielerin Angelika Dittrich („Lilly“). Sie verläßt ihn nach vier Jahren Ehe.

1849 Tod des Vaters (Scharlach); Johann übernimmt sein Orchester.

Johann Strauß stirbt am 3. Juni 1899 an Lungenentzündung in Wien.

Führt eine eigene Tanzkapelle, komponiert selbst Walzer. 1. Konzert 1844: Auftritt beim „Dommayer“ mit großem Erfolg. Wettstreit mit dem Orchester des Vaters, der ebenfalls Komponist war.

1862 Heirat mit der Sängerin Henriette („Jetty“) Treffz (Künstlernamen). Sie wird seine Beraterin und Sekretärin. Glückliche Ehe.

1872 Konzertreise nach Amerika. Strauß dirigiert in Boston ein riesengroßes Orchester. Zahlreiche weitere Konzertreisen in Europa.

Soll laut Wunsch des Vaters Buchhalter werden; Johann nimmt aber heimlich Violin- und Kompositionsunterricht bei Konzertmeister Amon.

1863 wird Strauß zum „k.k. (= kaiserlich-königlichen) Hofballmusikdirektor“ ernannt. Bekommt im Laufe seines Lebens zahlreiche Auszeichnungen und Orden.

Geboren am 25. Oktober 1825 in Wien. Brüder Josef (geb. 1827) und Eduard (geb. 1835) werden auch Musiker. Vater: Musiker, Kompositist, leitet eigenes Orchester.

1854 Einladung nach Pawlowsk. Strauß spielt mehrmals in Rußland mit eigens dafür zusammengestelltem Orchester. Die Brüder Josef und Eduard leiten die in Wien gebliebenen Musiker und komponieren auch.

1887 heiratet Johann Strauß Adele Strauß (zufällige Namensgleichheit, keine Verwandte).

1874: Strauß feiert große Erfolge mit Bühnenwerken (z.B. mit der „Fledermaus“)

Ausgeblasene Eier für den Osterstrauch

Schön dekorierte Eier, natürlich ausgeblasene, gehören zu jedem Osterstrauch. Ihr könnt sie mit Mustern und Figuren bemalen oder mit Borten und gepreßten Blumen bekleben. Denkt beim Kochen und Backen daran, die Eier nicht einfach aufzuschlagen, sondern sie auszublasen.

Ihr braucht:

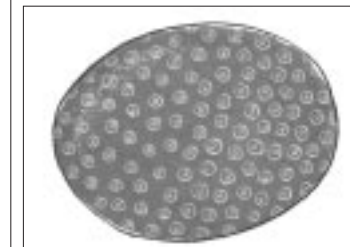
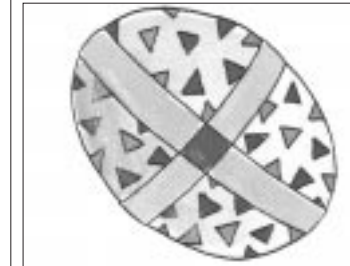
rohe Hühnereier, 1 Eierpikier, 1 Kreuzschlitzschraubenzieher, 1 Schüssel, Bunt- oder Filzstifte, Wachsmalkreiden, farbige Dusch, Deckfarben, Plakafarben, Pinsel, 1 Stricknadel, 1 Flaschenkorken, Glas oder Tasse, weiches Tuch oder Speckschwarte, Spitze, Borte, gepreßte Blüten oder Blätter, Wollreste, Buntpapier, Streichhölzer, Faden, Perlen oder Knöpfe, Stopfnadel

Stecht zuerst mit dem Eierpikier in die stumpfe und in die spitze Seite des rohen Hühnereies vorsichtig ein Loch. Mit dem Kreuzschlitzschraubenzieher könnt ihr die Löcher etwas vergrößern. Seid aber vorsichtig, daß die Eierschale nicht springt!

Nehmt das Ei nun in beide Hände, setzt den Mund an der stumpfen Eierseite an und bläst kräftig, daß der Inhalt durch das andere Loch in eine Schüssel fließt.

Reinigt die Eier dann sorgfältig mit warmem Wasser und trocknet sie ab. Das ist wichtig, damit die Farbe später gut hält. Stellt die ausgeblasenen Eier noch einige Minuten in eine Eierschachtel, damit sie auch von innen trocknen.

Nun sind eurer Phantasie keine Grenzen mehr gesetzt. Malt die Eier mit Bunt- oder Filzstiften, mit farbiger Tusche oder Deckfarben an. Versucht es auch mit Wachsmalkreide oder Plakafarben. Ihr könnt die Eier auch



mit Spitze oder Borte, gepreßten Blüten oder Blumen, mit Wollresten oder Punkten aus Buntpapier bekleben. Sicher habt ihr noch weitere Ideen.

Tips:

1. Spießt zum Anmalen eine Stricknadel durch die zwei Löcher und befestigt das Ei rechts und links mit zwei Korkenstückchen. Legt das Ei zum Trocknen über ein Glas oder ein Tasse. Ist die Farbe trocken, poliert das Ei mit einem weichen Tuch oder einer Speckschwarte.

2. Nehmt zum Aufhängen des Eis ein etwa 1 cm langes Stück von einem Streichholz, knotet einen Faden daran und fädelt das Holzstückchen längs durch das Loch an der stumpfen Seite. Das Hölzchen stellt sich quer, und man kann das Ei mit dem Faden aufhängen.

3. Ihr könnt auch eine Perle oder einen runden Knopf am Ende eines Fadens befestigen und den Faden mit einer langen Stopfnadel durch das Ei ziehen.

Küken und Häschen

Ihr braucht gelbes oder braunes Krepppapier, rosafarbenes, braunes und schwarzes Tonpapier, Klebstoff, Nadel, Faden, weiße Watte.

Von einer gelben und einer braunen Krepppapierrolle je einen 4 cm und einen 2,5 cm breiten Streifen abschneiden. Schüttelt die Rollen auf und rollt sie anschließend ganz eng wieder zusammen. Die beiden Enden ankleben. Dann die beiden Rollen aufeinanderkleben. Das ist der Körper eures Kükens oder Hasen.

Schneidet aus Tonpapier Augen, Schnabel, Ohren, Barthaare, Näschen und Füßchen aus und klebt sie am Kör-

per fest. Das Schwänzchen des Hasen ist ein dickes Wattebällchen. Mit der Nadel noch einen weißen Faden durch den Kopf ziehen, damit die Figuren aufgehängt werden können.

